

# 18. NACHWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Die erste Generation der Nachkriegsstudierenden bestand zum überwiegenden Teil aus 'Heimkehrern'. Sie wurden, wie es 1946 ein Studierendenvertreter der ÖH-Technik formulierte, »in den langen Tagen des Krieges zu ernsten Männern, die in kurzer Zeit mehr erlebten und erfuhren als mancher in einem langen Leben.«<sup>1</sup> Vom »Naziungeist« waren die meisten geheilt, was blieb war »eine innere Zersetzung und Demoralisierung, die der deutsche Faschismus ... nicht nur in den Geistern der deutschen, sondern auch der österreichischen Jugend hervorgebracht hat.«<sup>2</sup>

Getrieben durch die Not der Nachkriegsjahre wollte man schnell fertig studieren, schnell Geld verdienen, eine Familie gründen, die im Krieg verlorenen Jahre aufholen. Im 'täglichen Kampf um die Kalorien' nützte man die neuen demokratischen Freiheiten kaum, zu sehr steckte noch der Drill der Nazizeit auch in den Gliedern der studentischen Jugend. Im Umgang mit den Professoren bewies die Heimkehrergeneration aber Selbstbewußtsein. Man lies sich nicht mehr in ein 'Lehrer-Schülerverhältnis' hineindrängen. Die erste Generation der StudierendenvertreterInnen legte den Grundstein für eine unabhängige Interessensvertretung der Studierenden, die im Hochschülerschaftsgesetz von 1950 in der Konstituierung der 'Österreichischen Hochschülerschaft' (ÖH) als 'Körperschaft öffentlichen Rechts' gipfelte. Die »Generation im Windschatten«,<sup>3</sup> jene, die nicht unmittelbar Kriegsteilnehmer waren und ab den frühen 50er Jahren die Mehrheit der Studierenden bildeten, wurden aber wieder mehr in die Schülerrolle gedrängt. Angesichts der nach wie vor schlechten Studiensituation eignete man sich einen unpolitischen Pragmatismus an, nicht Rebellion und Aufbegehren, wie in den späten 60er Jahren.

Im Mai 1945 war der Lehrbetrieb an der Universität und der Technischen Hochschule in Graz eingestellt. Die Hochschulen waren verwaist, die Institute vielfach geplündert, viele Naziprofessoren hatten sich aus Angst vor den Russen abgesetzt. Die Technische Hochschule war durch Bombentreffer schwer in Mitleidenschaft gezogen, die 'Neue Technik' einsturzgefährdet. Die Hochschulen in Graz begannen schon bald mit dem Vorlesungsbetrieb für ein zweimonatiges 'Zwischensemester', am 4. Juni 1945 war an der TH Graz Inskriptionsbeginn.

Unpolitisch gab sich nun die Professorenschaft der TH Graz. Die Studierenden sollten nicht mehr »abgerichtet« und »ausgerichtet« werden, vielmehr gelte es »Weltbürger« zu erziehen. Doch nur scheinbar unpolitisch, denn die Argumentation, daß nun mit jeglicher politischen Kontrolle Schluß sein müsse, wurde ausschließlich dann angewandt, wenn es um die Entnazifizierung in den eigenen Reihen und um die Ausschließung politisch belasteter Studierender ging. Gegenüber der britischen Militärregierung hielt Rektor Bartel Granigg im August 1945 allerdings eine diplomatische Vorgangsweise für angebracht: »Die Technische Hochschule Graz besitzt auch in englischen Kreisen mit Recht den Ruf, eine Hochburg des Nazismus gewesen zu sein. Es wird, bei der von der Besatzungsbehörde vorgesehenen Säuberungsaktion vieler Aufklärungen und intensiver Werbung für das Ver-

ständnis der Vergangenheit bedürfen, um in zweifelhaften Fällen das Verbleiben von Hochschulangehörigen mit Lehraufträgen (Professoren und Dozenten) an der Hochschule zu erwirken.«<sup>4</sup>

Daß es dabei zu internen Reibereien gekommen sein muß, macht z.B. eine Rede des ns-minderbelasteten und in seiner Funktion belassenen Univ.Prof. Dr. Karl Federhofer deutlich, der sich im April 1948 gegenüber ehemaligen Schülern verbittert über Intrigen von Seiten einiger Kollegen gegen ihn und andere Professoren beklagte; ein Sittenbild aus der Zeit der Entnazifizierung: »Zur Beseitigung der Zurücksetzungen, die wir 4 durch unsere Minder Belastung erfahren mußten, hat das Dekanskollegium so gut wie gar nichts unternommen. Meine lebensgefährliche Erkrankung im Vorjahre ... genügte, um mich vor kurzem nach amtsärztlicher Untersuchung in die Versehrtenstufe III einzureihen, womit ich nun automatisch ... von den Sühnfolgen befreit wurde. ... Daß so etwas möglich ist, darauf wurde ich nicht etwa durch ein Rundschreiben unseres rechtskundigen Kanzleidirektors aufmerksam gemacht, dem es übrigens schon längst vorher gelungen war, sich auf diese Art den Sühnfolgen zu entziehen, mir wurde auch nicht vom Dekanskollegium der Rat gegeben, diesen Versuch zu unternehmen, sondern auf diese Möglichkeit wurde ich von einem der behandelnden ärztlichen Kollegen als erfolgverheißend hingewiesen. Ich kann also in Hinkunft wieder völlig unbeschwert meine Stimme im Kollegium erheben. ... Immerhin fühle ich mich auch weiterhin mit den wenigen Kollegen verbunden, die nur aus dem Grunde, weil sie meinten, die Mitgliedschaft zu der einzigen Staatspartei könne kein Vergehen sein, schwerste Nachteile und Opfer auf sich bringen mußten.«<sup>5</sup>

Die 'Stunde Null' im Jahr 1945 ist ein Mythos, die Realität offenbart sich vielmehr als ein spannendes Wechselspiel von Kontinuität und Diskontinuität.<sup>6</sup> Technik bzw. technische Errungenschaften propagandistisch und identitätsstiftend zu verwenden - des Führers Autobahnen propagierte der klassische Herzeigetechniker der Nazis, Fritz Todt, in Graz auf Einladung der Urania 1937,<sup>7</sup> Kaprun dagegen wurde zum Symbol des Wiederaufbaues eines selbständigen Österreich -, daran hat sich bis heute nichts geändert. (Ähnlich verhält es sich aber auch mit Widerstand gegen Technologien, der z.B. 'Zwentendorf' zu einem Mythos werden ließ.)

Welche 'Eingriffe' in die Biographie eines Studierenden können die sieben Jahre NS-Herrschaft in Österreich gehabt haben? Am 4. Mai 1990 feierten, so wie jedes Jahr, einige ehemalige Absolventen der TH Graz ihre erfolgreiche Beendigung des Studiums vor 50 Jahren. Da wurde z.B. DI Otto Maier geehrt, mein Chemieprofessor an der HTL Kapfenberg. Weiters Senator h.c. Dr. h.c. DI Gustav Scherbaum, 1960 bis 1973 sozialdemokratischer Bürgermeister der Stadt Graz, der in seinen Erinnerungen über die unmittelbare Nachkriegszeit schrieb: »Mein erster Weg führte mich zu meinem einstigen Lehrer an der Technischen Hochschule Graz, die ich im Mai 1940 als frisch graduerter Diplomingenieur verlassen hatte. Ich erinnere mich noch sehr genau an meinen Besuch bei Prof. Dr. Gustav Jantsch... Meine Frage, ob er mich als Assistenten brauchen könne, beantwortete er mit einem 'sehr gerne', wenn er selbst wieder seine Lehrkanzel für anorganische Chemie ... bekomme, die er 1938 verloren hatte, weil er Mitglied des Rotaryklubs war, den die herrschenden Kreise gerne als Freimaurerorganisation bezeichneten.«<sup>8</sup>

Und geehrt wurden mit OStR i.R. Prof. i.R. DI Sepp Held, Dir. i.R. DI Kurt Walter und DI Karl Wildburger auch gleich drei NS-Studentenführer der TH Graz. Teilweise mit 'Dekel' versehen und somit als Mitglied einer - wen wundert's - deutschnationalen Grazer

Studentenverbindung ausgewiesen. Eine Frage zum Thema Diskontinuität in persönlichen Biographien: Gibt es jemand, der am 4. Mai 1990 nicht mitfeiern konnte, weil einer der drei genannten Herren als NS-Studentenführer gegen das Weiterstudium des Betroffenen Einspruch erhob? Was hat sich der spätere Assistent Sepp Held 1944/45 beim Anblick der KZ-Häftlinge gedacht, die er beim »Bauvorhaben 'Marmor'«, sprich: im Nebenlager Peggau des KZ Mauthausen, angetroffen haben muß? Als durch die »Verbesserungsvorschläge« seines Instituts erhebliche »Leistungssteigerungen« bei den von KZ-Häftlingen angelegten Stollenbauten zu beobachten waren?

Der Komplex Forschung-Produktion-Kriegswirtschaft, eingebettet in das System der Konzentrationslager, bedarf für die Hochschulen noch näherer Erforschung. Die SS-Firma 'Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH' soll, so eine Aussage aus dem Jahr 1947, im KZ-Nebenlager Gusen eine »unterirdische Werkhalle in einem Tunnel an die TH Wien zur Unterbringung wichtigster Maschinen auf dem Gebiet der Aerodynamik« verpachtet haben: »Die TH Wien führte in der unterirdischen Werkhalle ihre Versuchsarbeiten in eigener Regie durch.«<sup>9</sup> Möglicherweise unterlagen hier die befragten Angehörigen des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes der SS einer Verwechslung. Denn es war die TH Graz, die Ende 1944 3000 m<sup>2</sup> Stollenfläche im KZ-Nebenlager Gusen sorgierte, aber nur 1000 m<sup>2</sup> zugewiesen erhielt, worauf unter den zu verlagernden Instituten ufragte ein Gerangel um den zugewiesenen Platz einsetzte.<sup>10</sup>

Im Mai 1945 war dann für viele ein »Traum ... traurig zu Ende« gegangen.<sup>11</sup> Jene Professoren und Assistenten, die im Zuge der Entnazifizierung ihre Posten verloren hatten, strömten zunächst in die Privatwirtschaft, einige - wie TH-Professor und Gauhauptmann Dr. Armin Dadiou, der im September 1944 der Universität Graz zugeteilt worden war,<sup>12</sup> auch nach Südamerika. Die sichtbaren Spuren des Dritten Reiches wurden demontiert. Anfang 1940 hatte der Bildhauer Doz. Anton Weinkopf eine 65 cm hohe »Führerbüste« modelliert, die anstatt dem Standbild Kaiser Franz Josephs die Nische in der Aula zieren sollte. Mangels finanzieller Unterstützung für den Guß wurde jedoch nur eine bemalte Gipsfigur aufgestellt.<sup>13</sup> Gips ist vergänglicher als Bronze, die Büste ist verschwunden.

1 Stmk.LA, AÖHTUG, Wahlakten 1946-1959, Wahlversammlung 1946; Zur Situation 1945 bzw. im ersten Nachkriegsjahrzehnt vgl.: Christian Klösch, Hans-Peter Weingand, Zur Lage der Studierenden in Graz im Jahr 1945. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 25, Graz 1994; Dies., Zur Lage der Studierenden in der Steiermark 1945-1955. In: Die 'britische Steiermark' 1945-1955, ed. Historische Landeskommission, erscheint im Herbst 1995).

2 Die geistigen Grundlagen des Neuen Österreich. Rede des Staatssekretärs Ernst Fischer, gehalten am 26. Juni 1945 in Graz (Graz 1945), 3.

3 Vgl.: Christine Forster, Die Geschichte der Österreichischen Hochschülerschaft 1945-1955 (= Dissertationen der Universität Wien 166, Wien 1984), 294.

4 Stmk.LA, ATUG, Rekt. 978/1945 vom 20. August 1945. (Auszugsweise als Faksimile abgedruckt in: Hans-Peter Weingand, Werner Winkler, Diese Welt muß unser sein. Die sozialistischen Studierenden in Graz 1919-1991 (Graz 1992), 154; In dieser Publikation ist auch ein Kapitel dem 'Fall Leon', dem angefeindeten sozialdemokratischen Hochschullehrer der TH Graz der 20er und 30er Jahre, gewidmet.)

5 Stmk.LA, ATUG, Federhofer-Nachlaß, Mappe 2, Ansprache vom 12. April 1948, Blatt 4 f.

6 Vgl.: Gerhard Botz, Albert Müller, '1945': 'Stunde Null', Historischer Bruch oder Kontinuität mit der NS-Zeit und der Ersten Republik. In: Jahrbuch 1995, ed. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1995), 6-27, zur Lage an den Hochschulen bes. 22 f.

7 Kurt Wimmer, Damals, 1938. Grazer Zeitgenossen erinnern sich (Graz 1988), 134.

8 Gustav Scherbaum, Erinnerungen eines Grazer Bürgermeisters (Graz/Wien/Köln 1985), 7.

9 Institut für Zeitgeschichte München, Nürnberger Dokument NO 1573 ('Mindener Bericht'), Blatt 130.

10 Stmk.LA, ATUG, Rekt. 2434/1944, Notstandsmeldung vom 28. Dezember 1944 von Univ.Prof. Dr. Josef Pirkl.

11 Sattler, Lebensweg, 3.

12 Bundesarchiv Koblenz, R21/367, Erlaß des Reichsministeriums f. Wissenschaft v. 7. September 1944.

13 Stmk.LA, ATUG, Rekt. 29/1940, Schreiben des Rektors Adolf Härtel vom 6. Februar 1940.